Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2015)

Heft: 27

Artikel: A, B, C, D, E & F

Autor: Eberle, Dietmar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918916

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A,B,C,D,E & F
Im Gespräch mit ...
Dietmar Eberle

fig. a
Modegeschäft, August Macke, Öl auf Leinwand, 60 × 50 cm, 1914.

Im letzten raucherfreundlichen Büro der ETH warten wir auf unseren alten Lehrmeister. Dietmar Eberle dokumentiert nicht nur seine Studentenjahrgänge, sondern auch sämtliche Projekte seines Architekturbüros in Büchern. Wie macht man eine derartige Menge gesammelten Wissens zugänglich? Sein Enthusiasmus hat sich seit unseren frühen Semestern an seinem Lehrstuhl nicht verändert: Mit voller Energie und ohne auch nur eine Sekunde zu zögern stellt er sich unseren Fragen.

transMagazin (tm): Herr Eberle, wie sehen Sie die Rolle eines Kurators heute?

Dietmar Eberle (de): Grundsätzlich fällt das Sammeln und Archivieren in den Aufgabenbereich eines jeden Wissenschaftlers. Was meiner Meinung nach den Kurator gegenüber anderen Wissenschaftlern im Bereich der Kunstgeschichte oder der Architektur auszeichnet, ist seine Fähigkeiten aus dem Gesammelten neue Erkenntnisse zu generieren und sie so zu dokumentieren, dass sie für Andere nachvollziehbar werden.

Die neuen Medien haben das Sammeln zu einer sehr einfachen Tätigkeit gemacht. Die Qualität des Kuratierens ist jedoch nach wie vor eben jene Form der selektiven Erkenntnis aufgrund des vorhandenen Materials. Die zentrale Frage heute ist: Welches Material suche ich denn überhaupt? Wir leben in einer Zeit, in der es mehr Material gibt als wir suchen. Was ich also an der Figur des Kurators so spannend finde, ist nicht seine deskriptive Tätigkeit, sondern die grundlegenden Entscheidungen, die er treffen muss. Ähnlich wie bei uns Architekten, müssen ständig Entscheidungen gefällt werden. Und das im Zustand relativen Nichtwissens. Was sucht man überhaupt? Was ist relevant?

tm: Wie geht man in der Architekturpraxis damit um? In Ihrem Büro stellen Sie eine Sammlung des Bauwissens zusammen, indem sie in Projektbüchern alle für Sie relevanten Informationen von der Baueingabe bis zu den Detailplänen archivieren. Ist das für Sie eine Art Kuration oder eher eine Kontrolle, Normierung oder Konvention?

de: Die Art des Informationssammelns, die ich im Büro betreibe, hat mit ganz einfachen Beobachtungen in der Architektur zu tun, also den Sachen, die mir wichtig sind. Die Projektbücher sind in Kapiteln A, B, C, D, E und F gegliedert, jedes Kapitel stellt einen anderen Aspekt des Projekts dar.

Das Kapitel A beschäftigt sich mit dem für mich wichtigsten Teil eines Architekturprojekts: den Akteuren. Mich interessiert, wer macht was? Von wem kann ich welche Informationen erhalten? Dabei sind informelle Strukturen fast wichtiger als die formellen Hierarchien. Hier werden kulturelle Konventionen festgehalten. In England baut man anders als in der Schweiz. Ich sage immer wieder: Das Wissen, die Gedanken und die Gefühle der Menschen sind unsere Hauptressource, um die Zukunft zu bewältigen. Daher ist das erste Kapitel ihnen gewidmet.

In Kapitel B geht es mir um das Verhältnis eines Gebäudes mit der Öffentlichkeit, um das, was wir umgangssprachlich Städtebau nennen. Wie Sie sich zum Beispiel als Architekt entscheiden, das Gebäude an der Strasse zu positionieren, überlebt im Normalfall deutlich mehr als 150 Jahre. Man durchläuft mehrere Phasen der Planung und Bewilligung, das ist ein riesiger gesellschaftlicher Konsens. Das ist der grösste Unterschied zwischen Architektur und Kunst: Architektur ist immer öffentlich und Kunst muss sich immer um Öffentlichkeit bemühen. Zwangsweise ist das was wir machen so sperrig und wuchtig, dass wir immer die Umbgebung damit belästigen. Architektur ist zu Öffentlichkeit verdammt; und bestimmt wird dieses Verhältnis in sehr langen Zyklen von ca. 200 Jahren.
Punkt C behandelt die Struktur des Gebäudes. Damit meine ich die tragenden Elemente eines Gebäudes plus die vertikale Organisation. Ingenieure müssen in der Schweiz für eine Funktionsfähigkeit von 100 Jahren garantieren und entsprechend dimensionieren. Diese Langfristigkeit ist extrem wichtig, wenn wir die Ressourcenproblematik ernst nehmen. Die gebaute Struktur ist der wichtigste Beitrag, den wir Architekten dazu leisten können.

Dem zweit-teuersten Bauteil, nämlich der äusseren Erscheinung, ist das Kapitel D gewidmet. Im Wesentlich die Gebäudehülle oder Fassade. Sie überlebt im Gegensatz zur Struktur meisst nur 50 Jahre.

Dann komme ich zum E und das ist, was Sie wahrscheinlich sehr wichtig nehmen: Der Gebrauch, die Organisation oder das Programm. Wenn Sie aber bestehende Gebäude analysieren, müssen sie feststellen: Der Nutzen ändert sich spätenstens alle 20 Jahre. Eine Generation. Nicht mehr und nicht weniger. Über das Programm das Gebäude und seine Erscheinungsform zu definieren, halte ich für ein grobes Missverständniss. Vielleicht der grösste theoretische Fehler der Moderne. Sie sehen das auch in Zürich: Die grösste Umbauaufgabe ist der Bestand der 60er und 70er Jahre. Alle extrem funktionalistisch entworfen, behindern diese Gebäude eine Anpassung ihres Nutzens und müssen mit hohem Aufwand umstrukturiert werden.

Die Ebene der 10 Jahre, Teil F, handelt schliesslich von dem Vergänglichsten, den inneren Oberflächen. Insofern ist diese Kategorisierung mit der einfachen Frage-

PREMIÈRE DIVISION. année I

JOURS DE LA SEMAINE.	De 5 1/2 à 6 heures.	De 6 à 7 heures.	De 7 à 8 heures.	De 8 à 9 heures.	De 9 à 10 heures.	De 10 à 11 heures.	De 11 heures à midi.	De midi à 1 heure.	De 1 à 2 heures.	De 2 à 3 heures.	De 3 à 4 heures
Lundi.	Lever. — Appel. — Prière commune.	Études libres dans les salles.		Déjeûner.	*Jusqu'au 12 Janvier.* Leçon de Physique. — *Depuis le 19 Janvier.* Leçon de Géodésie ou d'Analyse appliquée, &c.	Étude sur les matières de la Leçon précédente.		Étude d'Analyse ou de Mécanique; et tous les quinze jours, Interrogation à l'amphithéâtre par le Professeur, pendant une heure et demie.		Dîner.	Récréations, Arts d'agrément, Bibliothèque.
Mardi.					Leçon et Interrogation d'Analyse ou de Mécanique.	Étude sur les matières de la Leçon précédente.		Leçon de Stéréotomie et travail Graphique.			
Mercredi.					Leçon d'Architecture.	Étude et Travaux sur les matières de la Leçon précédente.			Étude d'Analyse ou de Mécanique, et Interrogation soit à l'amphithéâtre, soit dans le cabinet.		
Jeudi.					Leçon et Interrogation d'Analyse ou de Mécanique.	Étude sur les matières de la Leçon précédente.		Leçon de Physique ou de Machines.	Étude de Physique ou de Machines.		
Vendredi.					Leçon de Chimie.	Étude de Chimie. — Manipulations de Chimie.			Étude d'Analyse ou de Mécanique.		
Samedi.					Leçon et Interrogation d'Analyse ou de Mécanique.	Étude sur les matières de la Leçon précédente.		*Du 17 Janvier au 28 Mars,* Leçon et Étude de Géodésie. — *Avant et après la Géodésie,* Dessin topograghique.			
Dimanche.		Étude de Belles-lettres, &c.	Déjeûner.	Soins de propreté.	Messe et Instruction, qui seront suivies, selon la saison, d'une promenade commune ou de récréations.				Vêpres.	Dîner	

fig.b
Stundenplan der Architekturfakultät für das Jahr 1817–1818 an der École Royale Politechnique in Paris, aus: J.N.L. Durand, ‹Précis des leçons d'architecture données à l'École Royale Polytechnique›, S.66, 1981.

stellung hintelegt: Welche Teile eines Gebäudes unterliegen welcher Zukunftsfähigkeit? Man muss wissen, dass Gebäude viel älter werden als die Anforderungen an sie gültig sind. Das bringt uns wieder in die Nähe des Kurators: Wie gehe ich mit diesem Wissen um? Die bewusste Auswahl ist eigentlich der Schlüssel, sowohl für uns als auch für die Kuratoren.

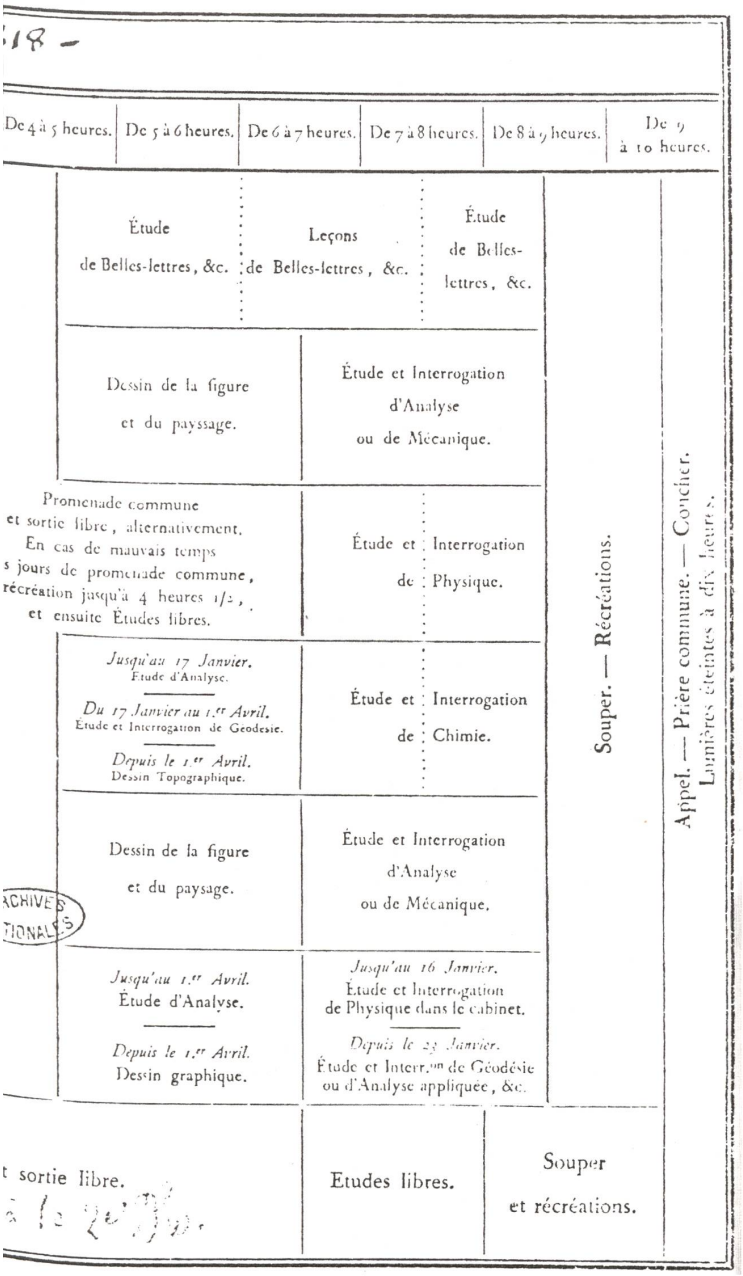
tm: Wenn wir gerade bei der Zeit sind, zum Beispiel der Hülle, die sich etwa alle 50 Jahre verändert. Unterliegt dieser Wandel ähnlichen Phänomenen wie die Mode?

de: Ich glaube die Mode ist etwas sehr Ähnliches, nur unterliegt sie anderen Zeiträumen. Denn, in der Tat, liegt auch unsere Kernkompetenz darin, spezifische Form zu generieren.

tm: Versuchen Sie als ein internationales Büro hier eine einheitliche architektonische Sprache zu generieren?

de: Nein. Überhaupt nicht und ich finde es auch gut so! Was wir versuchen zu generieren, sind gewisse architektonische Haltungen und Wertvorstellungen, keine Sprache. Wir haben ja sehr weit auseinander liegende Büros und ich persönlich finde, Architektur ist grundsätzlich immer ein Beitrag zum lokalen Kontext. Das heisst ich bin sehr glücklich darüber, dass wir in München anders bauen als in Zürich. Ich halte das Bestreben nach einem vermarktbaren Stil für eine sehr bedauerliche Entwicklung. Lassen Sie es mich so veranschaulischen: Ein Wissenschaftler sucht immer nach der allgemeingültigen Erkenntnis, während wir Architekten das Höchstspezifische, was Identität stiftet, suchen.

tm: Als Studiendelegierter an der ETH treten Sie in einer weiteren Weise als Kurator auf: Wenn sie das neue Curriculum zusammenstellen, machen sie eine



De 4 à 5 heures.	De 5 à 6 heures.	De 6 à 7 heures.	De 7 à 8 heures.	De 8 à 9 heures.	De 9 à 10 heures.
Étude de Belles-lettres, &c.	Leçons de Belles-lettres, &c.		Étude de Belles-lettres, &c.	Souper. — Récréations.	Appel. — Prière commune. — Coucher. Lumières éteintes à dix heures.
Dessin de la figure et du paysage.	Étude et Interrogation d'Analyse ou de Mécanique.				
Promenade commune et sortie libre, alternativement. En cas de mauvais temps 3 jours de promenade commune, récréation jusqu'à 4 heures 1/2, et ensuite Études libres.	Étude et de		Interrogation Physique.		
Jusqu'au 17 Janvier. Étude d'Analyse. — *Du 17 Janvier au 1.er Avril.* Étude et Interrogation de Géodesie. — *Depuis le 1.er Avril.* Dessin Topographique.	Étude et de		Interrogation Chimie.		
Dessin de la figure et du paysage.	Étude et Interrogation d'Analyse ou de Mécanique.				
Jusqu'au 1.er Avril. Étude d'Analyse. — *Depuis le 1.er Avril.* Dessin graphique.	*Jusqu'au 16 Janvier.* Étude et Interrogation de Physique dans le cabinet. — *Depuis le 23 Janvier.* Étude et Interr.on de Géodésie ou d'Analyse appliquée, &c.				
t sortie libre.	Etudes libres.			Souper et récréations.	

ARCHIVES NATIONALES

bewusste Auswahl an Dingen, die Sie für die Ausbildung zum Architekt für wesentlich halten.

de: Ja das ist eine sehr seriöse Aufgabe und man muss genau überlegen, was man macht. Ich habe die Mode unglaublich gerne, aber, wie ich schon erwähnt habe, bewegen wir uns in der Architektur, und somit auch in der Lehre in anderen Zeitspannen. Ein Curriculum lässt sich nicht so organisieren wie eine Modekollektion, bei der es sechs Monate dauert, bis man eine neue braucht. Das Erste, was ich als sehr wichtig empfinde ist, dass die Studenten auch in Zukunft eine sehr breite Ausbildung erhalten. Es soll egal sein, ob sie schlussendlich Design, Städtebau oder Wohnbauten machen wollen. Das Zentrum unseres Schaffens ist und bleibt das Entwerfen und unsere Gestaltungsfähigkeit. Grundsätzlich gibt es am Departement der ETH vier um dieses Zentrum organisierte Bereiche. Das Institut ‹gta› (Geschichte und Theorie der Architektur) steht für das geisteswissenschaftliche Verständnis von Architektur, das ‹ita› (Technologie in der Architektur) wiederum für das Naturwissentschaftliche. Übrigens halte ich beide für absolut gleich wichtig. Das Institut ‹idb› (Denkmalpflege und Bauforschung) wird in Zukunft immer wichtiger werden, denn es beschäftigt sich mit Bauen im Bestand und dem Lesen einer spezifischen Umgebung. Das ‹NSL› (Network City Landscape) deckt schliesslich den grossen Masstab ab, den Städtebau und die Landschaftsplanung, wenn man so will. Sich in seiner Ausbildung zwischen diesen vier Einflüssen bewegen zu können halte ich für sehr wertvoll. Als Architekt der ETH soll man nicht nur von 10% seines Fachs etwas verstehen. Das lehne ich ab. Wenn Sie sich spezialisieren wollen, müssen Sie woanders studieren. Das ist genau was die Schule nicht machen sollte. Ich will der ETH auf keinen Fall eine eindimensionale Zukunft hinterlassen.

tm: Wenn man die Entwurfslehre unter den selben Prinzipien betrachtet: Wie viel Einfluss, wie viel Autorität, darf eine Lehrperson auf den individuellen Entwurf des Studenten ausüben, damit ein breiter Lerneffekt gewährleistet ist?

de: Das ist eine lustige Frage, mit der wir uns schon lange herumschlagen. Sie beobachten zwei unterschiedliche Verhaltensmuster. Die Tradition der Kunstakademie oder Meisterschule, wo der Professor eine starke Dominanz ausübt. Alternativ bieten Sie dem Student Freiraum und helfen zu sich selbst zu finden. Das sind die zwei Extreme, es gibt alle Grauwerte dazwischen. Wenn Sie mich fragen, ob ich das linke oder das rechte bevorzuge, frage ich Sie im Gegenzug: Für welchen Studenten? Sie dürfen nicht glauben, dass die Studenten vor 30 Jahren gleich waren, und so lange mache ich schon meinen Job. Damals in den 70ern und 80ern war die Opposition zwischen Professor und Student noch viel stärker. Die folgende Generation wuchs in extremen Reichtum auf, wollte von diesen Konflikten nichts wissen und forderte einfach ein Rezept zum Erfolg. Jede Generation ist von einem gewissen Zeitgeist oder Lebensgefühlt geprägt und hat mit anderen gesellschaftlichen Problemen zu kämpfen. Der aktuelle Hintergrund ist sicherlich das Informationszeitalter, also die Technologie, die uns heute zur Verfügung steht. Kurz gesagt: Es geht nicht um die eine oder andere Strategie, es geht um das Verhältnis des Professoren zu dem Studenten, denn beide verändern sich.

Dietmar Eberle, geb. 1952, Architekturstudium an der Technischen Universität Wien. 1985–2010 Bürogemeinschaft mit Carlo Baumschlager. Lehrtätigkeit an Universitäten in Hannover, Wien, Linz, Zürich, New York und Darmstadt. Seit 1999 ist er Professor für Architektur und Entwerfen an der ETH Zürich.

Das Gespräch wurde von Sören Davy, Ferdinand Pappenheim, Elizaveta Radi und Linda Stagni im Mai 2015 in Zürich geführt und aufgezeichnet.